

Ganz offen für Phantasien

Bilder von Roswitha Schädler im Hotel „Schlössle“ Vaduz

(dog)–Gross war der Andrang am vergangenen Samstag im Hotel „Schlössle“, Vaduz, zu Roswitha Schädlers Vernissage, in welcher sie ihre Bilder erstmals einem breiteren Kreis von Interessierten vorstellte. Gross war aber auch der Eindruck, den der Besucher, nicht allein von der Vielfalt der Werke, sondern auch von deren Faszination gewann.

„Macht selten die Worte, dann geht alles von selbst“ setzte Dr. Peter Monauni an den Anfang seiner Vernissagerede, den Weisen Laotse zitierend, und der Redner fuhr fort: „Zu wem die hier ausgestellten Bilder nicht unmittelbar reden, zu dem sprechen auch keine Worte“. Dem kann nur zugestimmt werden. Doch ist es der Berichterstatterin nun eben auferlegt, ihre nachhaltigen Eindrücke in nichts anderes als Worte zu kleiden, die tatsächlich nur mangelhafter und subjektiver Ersatz für individuelle Betrachtung der Bilder sein können.

In diesem Sinne nun mal der Gesamteindruck: Bestechend einfach, aber einfach bestechend! Die Sujets saugen sich

im Betrachter fest, lassen ihn kaum mehr los, seien es Blumen (ja, besonders Blumen), Landschaften, der Männerkopf, Collage oder die Serie der bezaubernden „Wolkenbilder“, wie Roswitha Schädler ihre Phantasieschöpfungen so bezeichnend nennt.

Der vielleicht abgedroschte Satz „lasst Blumen sprechen“ kommt einem plötzlich nicht mehr so banal vor, denn es scheint, als ob sie wirklich sprechen würden, Roswitha Schädlers Blumen. Und da ist ein Bild, das unsere Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich zieht, eine bescheidene Kletterpflanze, ein sogenanntes „Unkraut“, von Roswitha Schädler liebevoll betrachtet. Es ist das einzige der ausgestellten Bilder, in welchem auch ein weiteres Talent der Malerin sichtlich zum Ausdruck kommt, nämlich das Reimen: „D’Winda = a Ukru/s’Kleid von ara Brut/umschlingt, umarmt wia verrockt/ umschlunga, fascht verdrockt =/z’viel Liabi ischt äfach net guat/well sie äm fascht verwörga tuat“.

Sie hat lange auf sich warten lassen, die erste Ausstellung von Roswitha Schädlers Bildern, denn die ihr eigene Begabung ist bereits vor langer Zeit von einem Freund der Familie entdeckt und von Kanonikus Frommelt gefördert worden, entfaltet in in- und ausländischen Ausbildungsstätten. Wie Dr. Monauni betonte, wussten viele über Roswitha Schädlers unverfälschtes Engagement für Familie und Gemeinschaft; sie hat es verstanden, sich als „Büttenrednerin“ einen Namen zu schaffen. Weniger bekannt war sie aber bis anhin als Malerin, was sich aber recht bald ändern dürfte.

Sie malt mit Wasserfarben und hat für

ihre „Wolkenbilder“ ein eigenes Verfahren entwickelt, das sie „Durchziehtchnik“ nennt. Zum Stichwort „Technik“ passt eine besonders prägnante Passage aus Dr. Monaunis Vernissagerede, die dem Leser nicht vorenthalten werden soll: „In einer Welt, in der alles fragwürdig geworden ist, die von einer höchstentwickelten Technik bedroht, vom Massenmenschen zutiefst erniedrigt ist, in der die Kunst oft von Sensationen getetzt wird, in einer solchen Welt nach dem Geistigen zu suchen, ist nur wenig gegeben. Intellektuell sind viele, gebildet zu viele, aber ursprünglich, echt und naiv in ihrer Verfeinerung, mit beiden Beinen auf der Erde, das ist eine schwindende, aber Gott sei Dank nicht verschwindende Minderheit. Eine dieser seltenen Mitbürgerinnen ist Roswitha“.

In ihrem Bildergarten prangen Lilien, Azaleen, Zwergnelken, Wiesenblumen, Oleander, Ringelblumen, Clematis, Stockrosen, Sommerastern und vieles, vieles mehr, gipfelnd in ihrem Blütenblättermeer, kontrastierend mit der Winterlandschaft von Schwabbrünn. Daneben ziehen den Blick auf sich das Dorf beim Versaner-Tobel, Naafal, Steg, der Schlosswald im Herbst, Ediths Baum, Ozeanographie, um nur einige Beispiele aus Roswitha Schädlers vielumfassender Ausstellung zu nennen, die voraussichtlich bis zum 31. Mai 1987 im Hotel „Schlössle“ dauert und auch die genannten Wolkenbilder beinhaltet, die nach Dr. Monaunis Worten „offen für Phantasien und Wünsche des Betrachters, Anblick und Durchblick zugleich, losgelöst von jeglicher Form, jedes von ihnen ein Unikat“, sind.

Vernissage
16. Mai 1987

April / Mai
1987



Die Künstlerin vor einem ihrer Werke im Gespräch mit I.D. Prinzessin Lily von Liechtenstein.